

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Magold.

Nr. 63.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 Pfg., für den Bezirk 2 M. außerhalb des Bezirks 2 M. 45 Pfg.

Samstag den 27. Mai.

Inserationsgebühr für die 3spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 Pfg., bei mehrmaliger je 6 Pfg.

1876.

Tages-Neuigkeiten.

* Magold, 26. Mai. Der gestrige Besuch eines Theils der deutschen Partei in Stuttgart, an welchem auch viele Frauen sich theilnahmen, brachte viel Leute und Leben in unsere Stadt, nur schade, daß die zweifelhafte Bitterung die Theilnahme hieran geringer machte, als erwartet wurde, wodurch viele Wirthe, die sich dazu vorbereitet hatten, in nicht geringen Nachtheil geriethen. Der Empfang war ein herzlicher, die ganze Stadt schien auf den Beinen zu sein, Böllerschüsse und ein stürmisches Hoch ertönten zum Willkomm. Mit eigens mitgebrachter Militärmusik zogen die über 200 zählenden Gäste durch die Stadt auf den Postplatz, von wo sie sich sogleich in die verschiedenen Gasthöfe zum Mittagstisch begaben. Lange schien die Bitterung den in Aussicht genommenen Besuch unseres Schloßberges unmöglich zu machen, aber der Himmel zeigte gegen 3 Uhr ein heitereres Gesicht und begünstigte auch diesen Naturgenuß. Der innere Hof der Burgruine vermochte kaum die Menge Menschen zu fassen. Mit dankenswerther Bereitwilligkeit hatte der Herr Revierförster hier den Ausschank von Bier auf der Burg gestattet und wurde dadurch wohl manches Faß geleert. Wie es bei dergleichen Anlässen nie ohne Nebenabläufe, so wurde auch hier manches kräftige deutsche Wort gesprochen, besonders von dem Kammerpräsidenten Dr. v. Hölder, Banquier Hochberger, Stücken; auch nach dem Zurückzug in den Gasthof zum Hirsch hatte der Nebenfluß noch kein Ende und mahnte besonders Hr. Dr. Lang in kräftigen Worten zum Ausharren in dem Bestreben der deutschen Partei gegenüber den noch zahlreichen inneren und äußeren Feinden des Reichs. Wie der Empfang, so war auch der Abschied ein enthusiastischer und hörten wir nur Worte der vollkommensten Befriedigung über die Aufnahme und Bewirthung. Während so in den Straßen, Gasthäusern und auf der Burg das bewegteste Leben herrschte, hatten zu gleicher Zeit an einer von der Stadt abgelegenen stillen Stelle sich die Angehörigen der Methodistengemeinden Calw, Herrenberg und hier gesammelt, um nach ihrer Weise sich zu erbauen.

Freudenstadt, 23. Mai. In der verflohenen Nacht ist nach kurzem Krankenlager Stadtschultheiß Schumann hier gestorben. Derselbe war früher Oberamtsaktuar und begleitete die Stadtvorstandsstelle seit 6 Jahren.

Freiburg, 20. Mai. In Burg, hiesigen Amtes, ereignete sich, wie man der „Br. Z.“ von dort mittheilt, vor einigen Tagen ein eigenthümlicher Fall: Aus einem Bienenstock flogen dessen sämtliche Bewohner davon. Der Besitzer desselben eilte ihnen nach und es gelang ihm auch, sie einzuholen. Die Bienen setzten sich nun dem Bienenwatter auf den Kopf, ohne ihn jedoch zu verletzen. Auf diese Weise brachte er sein Eigenthum, in nicht ganz behaglicher Lage, indem er heimgeführt werden mußte, zurück; die Bienen wurden wieder in ihre alte Behausung gebracht.

In dem bayerischen Landtag kamen die Streurechte zur Verhandlung. Es wurde nachgewiesen, daß dieselben einen Hauptkrebschaden der Forstwirtschaft bilden, indem sie dem Walde nach und nach das Lebensmark entziehen. Ein Ministerialkommissar bewies, daß in Bayern von 900,000 Grundbesitzern nur ungefähr 44,000 „streuberechtigt“ sind, nemlich diejenigen, welche in der Nähe von Staatswaldungen wohnen. Also muß eine ungeheure Mehrzahl von Grundbesitzern und Steuerzahlern überhaupt die Folgen dieser Beschädigung des Nationalvermögens auf sich nehmen und mittragen.

Die Justizkommission hat beschlossen, die Preßvergehen an die Schwurgerichte zu verweisen, jedoch mit Ausnahme der Beleidigungen, deren Verfolgung auf Antrag des Beleidigten oder seiner Angehörigen geschieht. Es fallen also nur Majestätsbeleidigungen, die Beleidigungen gegen gesetzgebende Körperschaften und gegen eine andere politische Körperschaft unter die Zuständigkeit der Schwurgerichte, die gewöhnlichen Beleidigungen kommen vor die gewöhnlichen Strafklammern und Landgerichte. Ebenso kommen vor diese die Preßvergehen durch Verbreitung unsittlicher Abbildungen, Inserate und Schriften.

Die unter dem Befehl des Kontreadmirals Batsch von Wilhelmshaven nach dem Mittelmeer abgegangene deutsche Panzerflotte ist das stattlichste Geschwader, welches je unter deutscher Flagge zum Schutz deutscher Staatsbürger in See ge-

stochen. Unsere Marine wird sich in Salonichi Bord an Bord mit den Eskadren der anderen seefahrenden Nationen Europas finden, und die vergleichsweise junge deutsche Flotte wird dort zu beweisen haben, daß sie den von langer Seemannischer Tradition zehrenden Geschwadern der andern Großmächte nicht nachsteht. Auch England macht außergewöhnliche Anstrengungen, damit seine Flotte wenigstens als Zuschauer nicht fehle, falls der Tanz losgehen sollte.

Im Kölner Erzbisthum ist eine vierteljährliche Kirchenkollekte „für die nothleidenden (gesperrten) Geistlichen der Erzdiözese“ angeordnet. Die bis jetzt aufgebrauchten Mittel scheinen nicht sehr bedeutend zu sein; wenigstens klagen viele Gesperrte über die spärlich bemessene Entschädigung, die sie erhalten.

Angeichts der Mißbräuche, die sich in Frankreich mit dem Institut der Einjährig-Freiwilligen eingestellt haben, ist von 127 Abgeordneten ein Antrag unterzeichnet worden in dem Sinne, daß dieses Institut aufgehoben und die allgemeine Präsenzzeit herabgesetzt werde (auf 3 Jahre aktiv, 6 Jahre Reserve, 6 Jahre Territorialarmee, 6 Jahre Reserve der Territorialarmee). Der Kriegsminister soll zum Rücktritt entschlossen sein, im Fall der Antrag angenommen würde.

Pest, 22. Mai. Eingelangte Briefe konstatiren, daß der Frost ungefähr 80 Prozent vom Wein und Obst vernichtet; ebenso ist das Verhältniß bei Korn, Kartoffeln und Hülsenfrüchten; Weizen hat wenig gelitten, Mais und Tabak sind nachsehbar.

Lemberg, 22. Mai. Die polnischen Blätter melden, daß der durch die anhaltende empfindliche Kälte den Feldern und Saaten verursachte Schaden unberechenbar sei; insbesondere haben Knollengewächse, Hülsenfrüchte und Obstbäume gelitten. In einzelnen Bezirken sind die Saaten gänzlich vernichtet.

Der „Agence Havas“ wird aus Ragusa gemeldet: Die Insurgenten verlangen, indem sie ihre früheren Zugeständnisse zurücknehmen, vollständige Unabhängigkeit der Herzegovina und Bosniens; sie verweigern, einen Waffenstillstand einzugehen, und bereiten die Proklamirung einer provisorischen Regierung vor.

In Bosnien haben bei Buzim wiederholt größere und hartnäckige Kämpfe zwischen den Türken und den Aufständischen statt gefunden, und man hält noch weitere Kämpfe für bevorstehend. Die Brücke über die Clinica wurde von Aufständischen zerstört und die Verbindung zwischen Buzim Krupa und Novi abgeschnitten. Die Aufständischen sollen militärisch organisiert sein, haben die Offensive ergriffen und scheinen sich stark genug zu fühlen, um auch größere Plätze zu bedrohen.

Die Fabel von dem Stroh, auf dem die deutschen, französischen, belgischen und irischen Ultramontanen den Papst schlafen ließen, hat in der jungen, russisch-orthodoxen Königin von Griechenland den absonderlichen Wunsch rege gemacht, das Schlafzimmer Pius IX. zu sehen, und mit jener amazonenhaften Ungenirtheit, die den Russinnen eigen ist, wandte sie sich direkt und mündlich an den Papst um die Erlaubniß dazu. Obwohl diesem dieser Wunsch im ersten Augenblick etwas sehr seltsam vorkam, machte er nur wenig Schwierigkeiten und bot später seine ganze Liebeshuld auf, indem er das griechische Königspaar persönlich in seine Privatgemächer begleitete. Während er den Vorhang auseinanderschob, der durch sein Schlafzimmer gezogen ist, sagte er zur Königin: „Ich habe die Absicht Ihrer Majestät errathen; es ist nicht wahr, daß ich auf Stroh schlafe, wie man im Auslande erzählt, aber mein Bett ist nicht desto weniger ein sehr hartes, und ich bin daran gewöhnt und habe schon in der Zeit so geschlafen, wo ich noch zu den päpstlichen Nobelgarden gehörte.“ Wir sind begierig zu erfahren, ob trotz dieser offiziellen päpstlichen Richtigstellung die ultramontane Geisteslichkeit noch immer die Underschwäntheit haben wird, mit dem „Strohlager des päpstlichen Kerkers“ Peterspennige aus den Taschen ihrer Gläubigen zu locken und so den heiligen Vater im vollsten Sinne des Wortes Lügen zu strafen.

Der Ammeister von Straßburg.

(Fortsetzung.)

Die kleine Gesellschaft rückte dichter zusammen, aus ihren Blicken sprach die Habgucht und Zustimmung.

„Will ein Jeder von Euch tausend Thaler verdienen?“ fragte Obrecht plötzlich flüsternd.

„Tausend Thaler!“ — Der Athem schien den guten Bürgern zu stocken.

„Gewiß, gewiß, Herr Doktor!“ beeilte sich Meister Veit für die Uebrigen zu erwidern.

„Gut, ich rechne dabei auf Eure Verschwiegenheit,“ fuhr Obrecht fort, „wie viel gleichgesinnte Bekannte habt Ihr wohl?“

„Ich kann für ein Duzend sorgen,“ meinte der Schuhmacher Veit.

„Ich auch, ich auch,“ tönte es durcheinander.

„Still, die Soldaten brauchen nichts davon zu merken,“ flüsterte Obrecht mit einem strafenden Blick, sie würden Euch sicherlich den reichen Lohn vorwegnehmen. Auch darf mein Name dabei nicht genannt werden, oder die Geschichte geht in Rauch auf. Habt Ihr das begriffen, meine Freunde?“

„Vollkommen!“ flüsterte der Schuhmacher, „Ihr könnt Euch auf unsere Verschwiegenheit verlassen, Herr Doktor!“

„Gut, es ist Euer Vortheil allein, um den es sich hier handelt, das geringste Wort bringt Euch und mich in's Verderben.“

„Ich bürgе für meine Freunde und Mitbürger,“ versicherte Meister Veit feierlich.

„Gut, ich nehme den Schreiber jetzt mit mir, er wird Euch später das Nähere mittheilen.“

Er erhob sich, leutselig grüßend, und verließ die Gesellschaft, von dem Schreiber gefolgt.

„Sollte er im Ernste geredet haben?“ fragte der Weber mit einem zweifelnden Blick auf den Schuhmacher.

„Warum nicht?“ entgegnete dieser, bedächtig seinen Wein austrinkend. „Herr Ulrich Obrecht ist freilich der Sohn eines Hingerrichteten; aber doch allezeit ein draver, vornehmer und gelehrter Herr gewesen, der auch mir schon öfters einen guten Rath ganz umsonst erteilt hat. Was nun das Geheimniß anbelangt, so errathe ich solches leicht, und wenn ich nicht ein so armer Kerl wäre und Weib und Kinder daheim so hungrig, — ich wüßte doch nicht, was ich thäte, es wäre sogar möglich, ich spräche zu ihm: „Hebe Dich weg von mir, Satan!“ — Aber so hat das Ding zwei Seiten, Eintausend Thaler sind so viel, wie ich noch nie im Leben befeßen habe, es ist Reichthum, und wenn ich dieses Geld erhalte, dann werde ich ein ordentlicher Meister, kaufe mir das Elternhaus wieder zurück und arbeite wie früher.“

Die Andern lachten über diese frommen Entschlüsse und meinten, dann würde er erst recht in den Müßiggang hineingerathen.

„Ei, so wollt' ich, daß Euch —“ brummte Meister Veit zornig, „wenn ich das gewiß wüßte, da würde ich das Geld um keinen Preis annehmen; aber schwagt nur,“ setzte er schlaue lachend hinzu, „ich will's Euch schon beweisen, daß ich Macht über mich selbst habe!“

Er stand auf und verließ rasch die Schänke zum großen Erstaunen seiner Zechbrüder, die solchen Heroismus nicht zu fassen vermochten.

So wurde leise der Verrath im eigenen Schooße gesponnen, dem Straßburg endlich nach so langem, muthvollem Ausharren unterliegen sollte.

Herr Dominikus Dietrich sowohl als die übrigen Mitglieder des Rathes konnten von alledem nichts ahnen, wenn Ersterer auch augenblicklich seine Gedanken nicht so viel auf die eigene Familie gerichtet gehabt hätte, da die erkaufte Bürger im eigenen Interesse schwiegen, obgleich ihrer eine bedeutende Anzahl war, welche den wälschen Judaslohn verdienen wollten.

Die reichen Kaufleute der Stadt machten sich bereit, die bevorstehende Frankfurter Messe zu besuchen; ihre schwerbeladenen Schiffe fuhrten den Rhein hinab, auf welchem Wege sie mancherlei Plauderei von den harten Gläubigern der Stadt zu bestehen hatten, wie wir bereits aus der Erzählung des Ammeisters es satzjam erfahren.

„Ich habe meinen Entschluß hinsichtlich unserer Tochter jetzt gefaßt,“ sprach Vesterer zu der Gattin, „sie fährt mit einem der Schiffe nach Frankfurt, um dort bei meinem alten Freunde, dem Bürgermeister, diesen Winter zu bleiben. Nachher wird Gott schon weiter sorgen!“

„Und wenn sie, die niemals irgend einen Zwang hat ertragen können, von dort heimlich entwiche, Dominikus? — bedenke den Schimpf!“

„Ich habe Alles reiflich bedacht,“ versetzte der Ammeister ruhig, „und zu diesem Ende bereits ein Schreiben für meinen Freund fertig, worin einige Andeutungen ihn zur nöthigen Vorsicht und heimlichen Bewachung veranlassen werden.“

„So willst Du sie allein fortschicken?“

„Nicht doch, wie ginge das wohl an. Du, mein theures Weib, wirst die schicklichste Begleitung für die Tochter sein und während der Messe dort bleiben, um alsdann mit unseren Schiffen wieder heimzukehren.“

„Wo werde ich den nöthigen Muth hernehmen?“ seufzte Frau Brigitta.

„Um, am liebsten brächte ich sie selber nach Frankfurt,“

meinte Herr Dominikus nachsinnend, „wenn die größere Pflicht mich hier nicht gebieterisch festhielte. Aber halt, Kind! da fällt mir ein glücklicher Gedanke ein, Adrian Dornach wird mir sicherlich gern den Gefallen erweisen, Euer Begleiter zu sein.“

„Mit welchem ich auch ganz einverstanden wäre, mein theurer Dominikus! wenn Du nur nicht die Hauptsache übersehen möchtest, — die Einwilligung unserer Tochter zu dieser Reise — Katharina wird sich sträuben —“

„Es wird ihr nicht viel nützen,“ versetzte der Ammeister kalt, „wo die Ehre meines Hauses in Frage kommt, kümmere ich mich nicht mehr um ihre Einwilligung, sondern fordere unumschüßlich Gehorsam.“

„So muß die ganze Reise ein Geheimniß bleiben bis zur letzten Minute.“

„Auch das, meine Liebe! — Es thut mir weh, so verfahren zu müssen, weiß aber keinen andern Ausweg!“

„Und wenn sie im letzten Augenblick sich noch dagegen sträuben sollte, Dominikus?“ wandte Frau Brigitta sorgenvoll ein, „was werden die Kaufleute davon denken; ich fürchte nichts mehr als unnöthiges Aufsehen. Könnte jener Obrecht uns nicht gar öffentlich einen Schimpf anthun, wenn er ihre Abreise, welche alsdann kein Geheimniß mehr bleiben könnte, erfähre?“

Der Ammeister schritt nachdenkend auf und nieder, und blieb dann plötzlich vor der Gattin stehen.

„Die Schiffe fahren mit Tagesanbruch ab,“ sagte er, „wohlan, so nehmt Ihr unsern Wagen und fahrt einige Stunden früher über die Brücke dem jenseitigen Ufer entlang, vielleicht eine Stunde weit, wo Ihr die Schiffe erwarten möget. Ich werde mit einem der Schiffer deshalb die nöthige Rücksprache nehmen und ihn für den Aufenthalt zu entschädigen suchen.“

„So mag es allenfalls gehen,“ seufzte Frau Brigitta, „ach wie mir das Herz so schwer ist, Dominikus!“

Dieser nickte düster und verließ dann das Haus, um mit Adrian Dornach Rücksprache wegen dieser Reise zu nehmen.

Auch Frau Brigitta verließ das Zimmer; mußte sie doch vor allen Dingen Armgard in das Geheimniß einweihen, um mit ihr das große Geschäft des Einpackens so still als möglich zu besorgen.

Raum war sie hinausgegangen, da öffnete sich leise ein Alkoven, der sich neben des Hausherrn Zimmer befand. Bleich und entsetzt trat Katharina daraus hervor.

„Wie eine Waare will man mich also versenden?“ flüsterte Katharina mit flammenden Augen, „auf die Frankfurter Messe schiebt mich der Vater, um mich dort heimlich wie eine Verbrecherin bewachen zu lassen? Bin ich denn das? — Nein, nein,“ setzte sie heftig hinzu, „ich bin es nicht, Vater! Frei darf ich das Auge zu Dir erheben, und unbedeckt ist Deine Ehre. O, Mutter! Du hast nur zu sehr Recht, mein ganzes Inneres empdrt sich gegen jedweden Zwang und lieber würde ich die Tiefe des Rheines aussuchen, als auf solche Weise Frankfurt betreten. Du selber, stolzer Vater, zwingst Dein Kind zu einem Schritte, vor dem es unter anderen Umständen sein eigener Stolz bewahrt hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

U l l e r l e i .

— Das Schärfen der Werkzeuge. Es ist schon lange bekannt, daß ein Rasirmesser eine feine Schärfe erhält, wenn man die Klinge auf eine halbe Stunde in eine Schale mit Wasser legt, in welches $\frac{1}{20}$ seines Gewichts Salzsäure oder Schwefelsäure hinzugehan wurde. Beim Herausnehmen wischt man die Klinge leicht ab und zieht sie nach Verlauf einiger Stunden auf einem Abziehsteine ab. Die Säure ersezt hier den Schleifstein und ist nur ein gutes Abziehen des Messers nothwendig. Die Säure ist den Klingern durchaus nicht nachtheilig, man hat sogar die Erfahrung gemacht, daß schlecht gehärtete verbessert wurden. Aehnlich verhält es sich mit dem Schärfen der Sensen. Jeder Landwirth weiß, wie viel unnütze Zeit mit der Bearbeitung der Sensenschneidfläche in der Erntezeit vergeudet wird. Ein zweckmäßiges, diese Arbeit abkürzendes Verfahren findet seit längeren Jahren in Frankreich statt. Man legt die Schneidwerkzeuge eine halbe Stunde vor Gebrauch in Wasser, dem man $\frac{1}{20}$ Schwefelsäure beigemischt hat und es genügt dann ein Ueberstreichen mit einem weichen Sandstein, um die Schärfe des Werkzeuges auf der ganzen Schnittfläche gleichmäßig herzustellen. Ein längeres Liegen in dem säurehaltigen Wasser schadet nicht, wenn man das Instrument nur sauber und trocken abwischt. Was nun hinsichtlich der Rasirmesser und Sensen gesagt ist, gilt in gleichem Maße auch für andere schneidende Instrumente und Werkzeuge.

— Ueber die Ursachen der Kolik der Pferde wird berichtet, daß sie meistens in verdorbenem Futter oder ungenügender Zubereitung desselben ihren Grund haben. Bezüglich der ersten wird mitgetheilt, daß in Nordheim eine Anzahl Pferde vom Genuß verdorbenen Heues gefallen sind, wobei sich herausstellte, daß in dem Heu Milben vorhanden waren. In der Regel aber seien es nicht Milben, sondern Schimmelpilze, welche das Futter verderben und an deren Entstehung seien entweder die undichte Stallbede oder das Riegelloch schuld. Man solle

daher das Heu nicht unmittelbar über den Pferdeställen, sondern besser in den Scheunen, in besonders verschlagenen Räumen, wo es gegen Staub geschützt ist, aufbewahren. Eine andere Ursache der Kolik soll in dem Füttern des zu kurzen Häckels liegen, der oft ungelaut mit ganzen Körnern verschluckt wird, sich im Magen festsetzt und Verstopfung herbeiführt. Es ist daher zweckmäßiger, nur längere Häckel zu füttern, der nicht ungelaut verschluckt werden kann.

— **Nachgeburt bei Kühen.** Wenn nach dem Kalben die Nachgeburt ausbleibt, so bewährt sich häufig das Eingeben eines Häringes als Abführmittel. Noch kürzlich wurde dies angewendet in einem Falle, wo das Thier sich bereits 6 Tage gequält hatte und stark abgemagert war. Nach dem ersten Häring kam bald besserer Appetit; 6 Stunden nachher wurde ein zweiter gegeben und 4 Stunden später war das Uebel beseitigt. Man nimmt den Häring frisch aus der Lade, ohne ihn zu waschen; die meisten Kühe fressen ihn gern freiwillig, wenn man ihnen denselben nur vorhält; eventuell gibt man ihn ein. So berichtet die „Landw. Ztg.“ für Westphalen und Lippe als eine Thatsache aus der Praxis.

— **(Ein Probebissen.)** In einem höchst feinen Berliner Restaurant bestellte kürzlich ein Herr ein Beefsteak. Man brachte ihm auf elegantem Teller das Gewünschte, aber in äußerst kleinem Format. „Warten Sie!“ sagte er zum Kellner, spielte ruhig den Bissen auf die Gabel, ging an's Fenster, besah ihn lange und genau und sagte dann: „s ist richtig! Von dieser Sorte Rindfleisch können Sie mir ein Beefsteak machen lassen.“

— **(Treu auf dem Posten.)** Der in der Nähe von Hochstadt-Dörnigheim stationirte Bahnwärter der Hess. Ludwigsbahn gerieth kürzlich in eine hochtommige Lage. Derselbe wollte im Verhinderungsfalle seiner Frau die Ziege melken, fand aber bei dem störrigen, nur an die Frau gewöhnten Thiere solchen Widerstand, daß er sich endlich, nachdem er Alles versucht, entschloß, die Kleidungsstücke seiner Frau anzulegen. Der Versuch gelang glänzend, aber noch war der brave Mann, nach Abwicklung dieses Geschäftes, nicht demaskirt, da nahte der Zug und der Genannte eilte, pflichtgetreu wie er war, auf seinen Posten, erregte jedoch bei dem vorüberfahrenden Bahnpersonal solches Aufsehen, daß der Vorfall zur Anzeige und Untersuchung kam. Letztere aber lieferte für den Bahnwärter (wie der „Hess. Anz.“ berichtet) ein recht günstiges Resultat: es wurde demselben für seine Pflichttreue eine Gratification von 10 Mk. Seitens der Bahnverwaltung ausgezahlt.

— **Mittel gegen das Ausliegen,** nach der Mittheilung der Frau eines Postkondukteurs, welcher es der verst. Med. R. H. in L. verordnete. Dem Einsender als mehrfach gut erprobt bekannt. Man nehme ein Stück Marzellin (leichter, dünner Seidenzeug) von solcher Größe, daß es die Wundränder ganz bedeckt, streiche hierauf gewöhnliches schwarzes Pfla-

ster, so dünn als möglich und erneure dieses Verfahren des Morgens und des Abends, nachdem man stets die Wunde, bezw. rothe Stelle sauber mit Goulard'schem Wasser gewaschen hat. Das schwarze Pflaster hält meistens von selbst, was das Beste ist, andernfalls muß man Heftpflaster zu Hilfe nehmen. Mit obigem Verfahren muß oft 6 Wochen und länger fortgefahren werden, bis die Wunde ganz zugeheilt ist. Das Pflaster bringt dem Kranken Kühlung und die Möglichkeit auf die Wunde Stelle wieder zu liegen, weshalb man das Mittel selbst da anwendet, wo keine Heilung zu hoffen ist. Selbstverständlich läßt sich dasselbe auch da gebrauchen, wo es sich nur um rothe Stellen handelt und leistet auch hier als Vorbeugungsmittel trefflichen Dienst. Stets aber ist hier die größtmögliche Reinhaltung der Wunde zu beobachten und das Pflaster auch hier so dünn als möglich zu streichen.

— **(Wie sich die Zeit geändert.)** Im Jahre 1026 erhielt eine Hofdame der Kaiserin täglich, wenn sie mit ihrer Gebieterin auf der Reise war, eine Maß Meth, 1 1/2 Maß Wein, 5 Maß Bier, eine Semmel, ein Eierbrod und eine Meße Futter für ihren Zelter. Jährlich zwölf Röklein und drei Schleier; mußte auch drei Tage vorher von der bestimmten Reise unterrichtet werden, um ihre Kleider waschen und ausbessern zu können. Sie mußte spinnen, kochen, flicken und Märlein erzählen und einen Zelter besteigen können. — Die Kaiserin Gisela verurtheilte eine Hofdame zu dreißig Streichen mit Birkenruthen im Weisem des ganzen weiblichen Hofstaates, weil dieselbe in einer vollen Woche nichts gesponnen und einen Ritter in der Dämmerung auf ihrem Zimmer gesprochen hatte. Im Jahre 1131 kamen dänische Gesandte zu Kaiser Rudolf, dieser ließ die Kaiserin Richenza, seine Gemahlin, durch den Hofnarren — einen Edlen von Sellburg — rufen. Die Kaiserin entschuldigte sich, nicht abkommen zu können, indem sie keine Zeit hätte; sie müsse nämlich ihrem Herrn Eierkuchen backen. // Im Jahre 1125 war die Bibliothek des Klosters Hirschau die berühmteste und ansehnlichste in Deutschland, sie bestand aus 68 Bänden. Kaiser Rudolf erstaunte darüber.

— **Getränk für Feldarbeiter.** Das gesundeste und beste Getränk in der Hitze ist folgendes: 8 Loth Kaffee werden möglichst fein gemahlen und mit 1 Liter Wasser 10 Minuten gekocht. Den so gewonnenen Extrakt läßt man durch einen Beutel laufen, vermischt ihn mit 5 Liter kaltem Wasser, versüßt das Getränk mit etwas Zucker, setzt eine Obertasse voll Branntwein oder Rum dazu, füllt es in einen Krug und gräbt ihn zugespöpft in die Erde; das Loch wird mit Heu oder Stroh zugebedt. Dieses kalte Getränk stärkt die Muskeln, vermindert im Gegensatz zu allen anderen Getränken die Transpiration und ist daher besonders bei allen Feldgeschäften sehr zu empfehlen.

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Oberschwandorf,
Oberamts Nagold.

Langholz-Verkauf.

Am Montag den
29. Mai d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
verkauft die Gemeinde auf dem Rathhaus
aus ihren Waldungen 200 Stück Lang-
und Klotzholz mit 140 Fm.
Den 23. Mai 1876.
Gemeinderath.

Gündringen.

**Lang-, Klotz- und
Scheiterholz-Verkauf.**

Am Donnerstag den
1. Juni,
Morgens 8 Uhr,
werden in hiesigen Gemeinewaldungen ca.
57 m Scheiter,
18 Stück Langholz und
36 Stück Säglöße
gegen baare Bezahlung verkauft.
Zusammenkunft beim Rathhaus.
Den 24. Mai 1876.
Schultheiß Klent.

Ebhausen.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den
1. Juni d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,
verkauft die hiesige Gemeinde 203 Stück
Langholz mit 135 Fm.
Den 24. Mai 1876.
Schultheiß Rietzmüller.

Unterschwandorf.

Holz-Verkauf.

Dienstag den
30. Mai,
Vormittags 8 Uhr,
wird in den Freiherrlich v. Reckerschen
Waldungen Taubensulz und Winterhalbe
63 Stämme Lang- und Klotzholz mit
zus. 45 Fm., ferner 146 Km. tann. Prü-
gelholz und 6000 aufbereitete Wellen im
öffentlichen Aufstreich verkauft.
Zusammenkunft an der Holdersteige.
Freiherrlich v. Reckerscher Gutsjäger
Raiber.

Herzogsweiler,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gausache des
Christian Hartmann, Tagelöhners
in Reunuftra,
bringt der Unterzeichnete die nachbeschriebene
Liegenschaft am
Mittwoch den 7. Juni d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
auf dem Rathhause in Herzogsweiler zum
erstenmal im Wege des öffentlichen Auf-
streichs zum Verkauf, nemlich:
a) auf der Markung Reunuftra:
1) Nr. 22 1 Ar 59 m
ein 1stodriges Wohnhaus
mit Scheuer, Stallung
und gewölbtem Keller oben
im Dorf.
2) P.-Nr. 341/1 52 m Gemüsegarten
beim Brönnle,
ad. 1. u. 2. tag. zu 2050 M

3) P.-Nr. 160/1 15 Ar 76 m Acker
am Waldweg,
tag. zu 120 M
b.) auf der Markung Pfalzgrafenweiler:
4) P.-Nr. 969 22 Ar 55 m Wiesen
in den Schloßwiesen,
tag. zu 770 M
c.) auf der Markung Salzstetten:
im Stellwald,
tag. zu 120 M
5) P.-Nr. 3603 25 Ar 94 m Reutfeld
im Stellwald,
tag. zu 120 M
An dem Kauffchilling ist zu bezahlen:
1/4 baar, der Rest in 3 zu 5 % ver-
zinslichen Jahreszielen, erstmals an
Jakobi 1877.
Die Kaufsliebhaber, auswärtige mit Ver-
mögenszeugnissen versehen, sind eingeladen.
Dornstetten, den 10. Mai 1876.
Amts-Notar
Magenau.

Nagold.

In der Markung Unterschwandorf wurde ein



Hammel

aufgefangen, den der rechtmäßige Eigen-
thümer abholen kann bei
Restaurateur Gutekunst.

Nagold.

Anzeige.

Nächsten Samstag und darauf folgende
Woche schlage ich Wohn für Kunden.
Den 24. Mai 1876.
Aug. Reichert.

Kinderwagenlager.

Unterzeichneter bringt seine selbstverfertigten Kinderwagen zum Ziehen und Schieben, schon von 9 fl. an, in empfehlende Erinnerung.
Hochachtungsvoll
J. Hofmeister, Korbfabrikant.

Nagold.

Verkauf zu herabgesetzten Preisen.

Da ich beabsichtige, mit meinem Laden eine Veränderung vorzunehmen, so bin ich genöthigt, wegen Mangel an Platz bis dahin einen großen Theil meines **Ellenwaarenlagers** zu räumen und gebe deshalb auf meine seitherigen Preise

bei einem Pöfchen von M. 10 — 5 % Rabatt,
M. 30 — 10 %

Pöfchen unter M. 10 verstehen sich Netto.
Ich bitte um gest. zahlreichen Besuch und empfehle mich
hochachtungsvoll

Eugen Schiler.

P. S. Der Verkauf dauert nur bis 15. Juni.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Nach dem Rechnungsabschlusse der Bank für 1875 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr

77 Procent

der eingezahlten Prämien.

Jeder Banktheilnehmer in hiesiger Agentur empfängt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abschlusses vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabschlusse zu jees Versicherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beizutreten, gibt der Unterzeichnete bereitwilligst desfallsige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Nagold, den 2. Mai 1876.

Carl Pflohm,

Agent der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.

Als vorzügliches Hausmittel

verdienen alle Beachtung die so lieblich schmeckenden

Kraft-Brust-Bonbons

von **Friedr. Jung Jr.** in Baihingen a/Enz,

laut oberamtsärztlichem Zeugniß ausgezeichnetes Linderungsmittel bei **Brust- und Husten-Leiden,**

das Päckchen von 9 Pfg. an

zu finden auf nachstehenden Plätzen bei folgenden Herren:

Rohrdorf: **F. W. Lang.**

Rothfelden: **Conr. Wolf.**

Gütlingen: **J. G. Hummel.**

Unterjettingen: **W. Wiedmann.**

Wildberg: **Otto Jüdler.**

Oberjettingen: **J. Fleischle.**

Ebhausen: **Ernst Schöttle.**

Unterjettingen.

Pferd feil.



1 fehlerfreies Pferd, Braun-Stute, 3 Jahre alt, sehr dem Verkaufe aus

Joh. Jac. Haag's Wittwe.

Nagold.

150 Stück schöne rothtannene

Hopsenstangen

verkauft

Dav. Graf
am Bahnhof.

Nagold.

Geschäfts-Empfehlung.

Dem verehrl. Publikum mache die ergebene Mittheilung, daß ich meinen Beruf als Schuhmacher nun selbstständig ausüben werde. Indem ich um zahlreiches geneigtes Zutrauen bitte, versichere ich meine werthen Kunden stets der besten, schnellsten und billigsten Bedienung in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten.

Friedr. Schuh, Schuhmacher,
wohnhast bei Ipsier Walz.

Nagold.

Kinderwagen



in großer Auswahl auch für Wiederverkäufer empfiehlt

M. Weber, Sattler,

gegenüber der neuen Kirche.

Dieselbst liegt die neue

Tapetenmusterkarte

stets zur Einsicht bereit. Das Tapezieren

wird schnell und bestens ausgeführt.

Nagold.

Reines

Wachs

zum Bestreichen der Betten per Pfd. 1 fl. 12 kr. empfiehlt

Franz Risch.

Nagold.

Schön egal geschnittener

Würfelzucker

ist angekommen und empfiehlt

Heinrich Gauß,
Conditior.

Haiterbach.

Wirthschafts- u. Bierbrauerei-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft des Posthalters Günther, gewesenen Lammwirths hier, kommt am

Dienstag den 30. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

zum Verkauf:

Gebäude No. 76.



Ein 3stöckiges Wohn- und Wirthschaftsgebäude mit 3 heizbaren und 3 unheizbaren Zimmern, mit Scheuer, Stallung und 2 gewölbten Kellern, Bierbrauereieinrichtung mit dinglicher Wirthschaftsgerechtigkeit

Das Gasthaus zum Lamm

am Marktplatz, beim Rathhaus, mitten in der Stadt, neben Martin Saur.

Ein Lagerbierkeller außerhalb der Stadt, am Hasloch.

Ein tüchtiger Geschäftsmann kann sein gutes Fortkommen finden, da sich die Wirthschaft stets einer guten Einnehr zu erfreuen hatte.

Der Käufer findet Gelegenheit — Güter, Fahrniß und allerlei Getränke aus der Erbsmasse zu erwerben.

Kaufsliebhaber, unbekannt mit Vermögenszeugniß versehen, werden hiemit eingeladen.

Den 21. Mai 1876.

Waisengericht.

Das neue Spruchbuch

und die sonstigen Schulbücher sind in guten Einbänden zu haben in der

G. W. Kaiser'schen Buchhandlung

Nagold.

Ausgezeichnete

Bruch-Chocolade,

Cacaomasse I. Qual.,

sowie feinste

Tafel-Chocolade

empfeicht

Heinrich Gauß,
Conditior.

Nagold.

Gartensessel und Bänke,

Kindersessel,

empfeicht in größter Auswahl

Christian Raaf.

Zu haben in der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung:

Fahrplan

für die württ. Eisenbahnen und Posten mit einer Eisenbahn- und Postkarte.

Preis 30 J

Tübingen.

Ein tüchtiger

Kübler

findet dauernde Beschäftigung bei

H. S. Risch, Kübler.

Nagold.



Zwei schöne trächige

Mutterschweine

hat zu verkaufen

Maurer, Bierbrauer.

Nagold.

Einen

Brauer-Lehrling

sucht; wer? sagt die

Redaktion.